Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 37

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

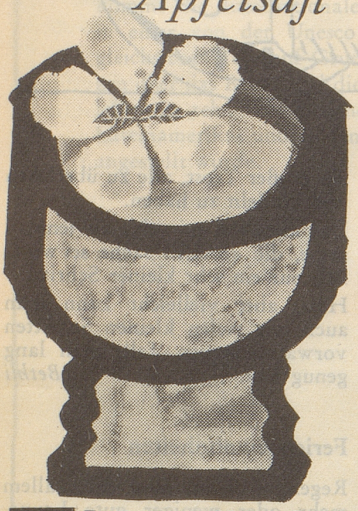
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb

bsunders guet

Das längste Jahr des Jahrhunderts

1972 wird länger als alle anderen Jahre! Nicht nur war es ein Schaltjahr, auch der Juni wurde noch um eine Sekunde verlängert, um irgendeine Ungleichheit im Kalender auszugleichen. Freuen wir uns: so haben wir dieses Jahr einen Tag und eine Sekunde mehr, um uns an den Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich zu erfreuen.

Nebelspalter-Inserate bringen immer Erfolg

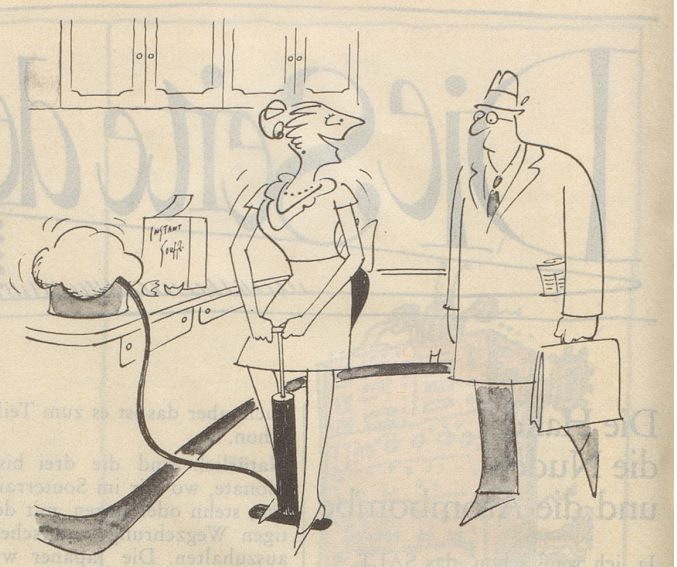
dort unten jeweils angesammelt hat. Einzelne Schuhe und Finken versteckten sich da in Gesellschaft von Socken, Taschentüchern und Schulheften.

Aber eben, die bessere Ordnung war nur ein Vorwand. Eigentlich ging's unserer Kleinen um etwas ganz anderes. Ein Bett hat schließlich fast jeder, ein primitives Lager hingegen nicht. Unter der einzigen Bedingung, daß ich in Zukunft vom Betten dispensiert werde, habe ich zugestimmt. Schließlich hatte ich in jenem Alter ja auch allerlei konfuse Anwandlungen. Zum Beispiel wollte ich partout Frau Landpfarrer werden. Die Person des Zukünftigen spielte dabei absolut keine Rolle, Hauptsache er war Pfarrer! Um dem erstrebten Ziel näherzukommen, trug ich die Haare streng nach oben gekämmt und erst noch eine Hornbrille mit Fensterglas. Ganz zu schweigen von all den grauen und schwarzen Pullovern, die ich mir damals strickte. Dagegen sind die bodenlangen Sommerkleider unserer Jüngsten ganz passabel.

Ueberhaupt ist die fehlende Ordnungsliebe so ziemlich das einzige, was ich an ihr auszusetzen habe. Ihre revolutionären Ansichten finden zwar nicht immer auf Anhieb meine Billigung, doch nach einigem Nachdenken muß ich ihr meist beipflichten. Wenn sie mir schon seit Jahren zum Muttertag kein Geschenk macht, so hat mich das zwar anfänglich gewurmt, doch heute finde ich es viel schöner, wenn ich dafür im Laufe des Jahres ganz spontan mit kleinen Blumengrüßen überrascht werde. Am meisten Spaß gemacht hat mir jenes Röslein, das ich spät nachts einmal auf meinem Kopfkissen vorfand mit der beigehefteten Erklärung: «Gäll das isch e Schöns, ich has bim Herr Pfarrer gschtole!» Das war allerdings eine einmalige Entgleisung, die übrigen Blumen werden jeweils vom spärlichen Sackgeld käuflich erworben. Trotzdem ist eine solche Respektlosigkeit kaum zu fassen! Ja, ja, die heutige Jugend!

Hier werden meine Betrachtungen von schrillem Telefongerassel unterbrochen. Ein gewisser «Gus from California» will unserer Kleinen, die gegenwärtig in Südfrankreich an der Sonne liegt, guten Tag sagen. Auf englisch, selbstverständlich, denn der Gute spricht kaum ein deutsches Wort, obwohl er seinen Lebensunterhalt als Mittelschullehrer verdient. Und ausgerechnet dieser Gus war es, der bei seinem letzten Besuch die eingerahmte Nebelspalterseite über Reslis Bett für ein Diplom hielt! Nach erklärendem Uebersetzen – hauptsächlich die «Schlampe» bereitete einiges Kopfzerbrechen – lachte er sich halb krank über den einmaligen Wandschmuck. Nun, auch er sorgte für Heiterkeit, als er mit seinen Freunden in einer «Grünen Minna» angefahren kam. Die jungen Amerikaner hatten das ausgediente Polizeiauto in Deutschland billig erstanden und benützten es nun als Wohnwagen auf ihrer Europatournee. Im Frühling hatten sie in Spanien unsere Kleine kennengelernt und seither führte ihre Rundreise komischerweise schon zweimal durch die Schweiz.

Dieser einsprachige Gus wagte es nun vorhin, über meine spärlichen Englischkenntnisse am Telefon ganz unverhohlen zu grinsen. Aber ohä, ich habe zurückgegrinst – allerdings erst als ich den Hörer bereits aufgelegt hatte! Schließlich können wir Aelteren halt doch nicht so einfach aus unserer Haut schlüpfen, auch wenn wir's ab und zu noch so gerne täten. Rosmarie



«Sofort-Soufflé!»

Vom Wa-an-dern

Es ist immer schön und erfreulich, wenn man von seinem Nachwuchs für jünger angesehen wird, als man in Wirklichkeit ist. Doch es kann auch seine Schattenseiten haben; das mußten wir erfahren, als wir auf WWF-Safari gingen.

Eines schönen Tages fragte also unsere Tochter an, ob wir Lust hätten, an einer einwöchigen Wanderung im Nationalpark mitzumachen, so quasi als Hilfsleiter. Es kämen ca. 25 lauter nette Kinder mit, so zwischen 9 und 16 Jahren. Wir müßten einfach zuhinterst marschieren und aufpassen, daß keines der Schäfchen verloren gehe. Wir würden Hirsche sehen, Gemsen, Murmeli und Adler, ferner Blumen und Pflanzen in Hülle und Fülle und das Wetter sei ja dort auch meistens besser, als bei uns. Kurz, sie malte uns alles in den leuchtendsten Farben, so daß wir nach kurzer Bedenkzeit zusagten und uns auch freuten darauf.

Zur Ehre der Kinder sei es gesagt: Mit ihnen hatten wir überhaupt keine Schwierigkeiten, sie waren ausgesprochen nett und wohlerzogen. Nur die ersten zwei Tage stellte sich immer wieder die Frage: Bub oder Mädchen? Doch dann hatten wir heraus, daß die schöne, gepflegte dunkle Mähne dem Markus gehört und der rotbraune, ganz kurz geschnittene Lockenkopf der Irene. – Am Anfang ging auch für uns alles gut, im Wandern waren wir ja trainiert, die Beine machten immer mit, bei Hitze und Kälte, Hagel und Gewitter. Aber dann ging's plötzlich obsi, immer höher auf Zickzack-Weglein und immer mit dem Rucksack auf dem Buckel. Wir kamen durch Arvenwälder, vorbei an Alpenrosensträuchern, die Gegend wurde immer kahler und unser Schnauf immer kürzer. Was soll ich lang erzählen, nach ein paar Tagen hoch hinauf und tief hinunter merkten wir eindeutig: Es isch nüme wie amix, wir sind keine heurigen Häschen mehr! Die Bestätigung kam auch aus dem Mund der jüngsten Teilnehmerin. Die kleine Maya verkündete während einer Znünipause: «Ich han na vill zum ässe, dä alt Maa det hine häts i sym Rucksack!» Für sie zum mindesten waren wir uralt.

Wieder daheim erholten wir uns zuerst von unserer «Ferienwoche» im Engadin. Dann wollten wir noch genau wissen, was Safari eigentlich heißt. Im Lexikon lasen wir daraufhin: Safari (Kisuaheli, aus arab, Safar, Reise) Reise mit Trägerkarawane in Ostafrika. Komisch, von Trägern sahen wir die ganze Woche keine Spur, die waren wir alle selbst. Mariann

«Weibliches Anliegen»

Mir ist bekannt, daß bei den Pfarrherren vielerorts der Brauch vorherrscht, Forderungen zu stellen. Sicher sind viele Pfarrhäuser alt und unbequem eingerichtet, deshalb bin ich auch dafür, daß die Renovationen im vernünftigen